

Am Weihnachtsweg

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **60 (1955-1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seppli:

(mues sehr langsam rede und guet spile)

I mache gwüß kās Müxli. (lyslig)

Nu dur das Spältli güxl i. —

Da gseht me nüt — das isch vil z'chly.

Woll, jetz git's so en helle Schy.

Was tuet's ächt au rumore?

's hät gwüß öppis verlore;

i chumen aber nüd rächt druus.

Das isch halt doch e gspäßigs Huus —

's hät gar kei rächti Feischer;

Seh, hused da ächt Geischer?

's Waldmännli öppe, de chly Wicht?

O je, wi mich de Gwunder sticht!

Jetz ghör i gar na singe!

(Me ghört ganz lyslig singe: «Stille Nacht, Heilige Nacht»)

(ungeduldig):

Dörft i doch inne springe!

(Unterdese hät 's Chrischtchindli de grau Überwurf abzoge und chunt als Chrischtchind use. Es treit es Bäumli und Gschänkli)

Chrischtchindli: So, Seppli, muesch dys Löhnli ha!

Für dich isch jetz das Bäumli da, die Päckli und die Bänne.

Du wirsch mi chuun meh känne!

Seppli: Das alles, alles ghört jetz mi?

Jä, bisch du jetz das Fraueli gsi?

Du, 's Chrischtchindli?

Chrischtchindli: Ja fryli! Das isch doch nüd so — schüüli?

Seppli: Nei au, wi hetti d'Muetter Freud!

Chrischtchindli: So wä mer zue nere alli beid.

Häscht na kei müedi Füebli?

Seppli: Häscht du es Wienachtsgrüebli für 's Muetti? Chunnsch doch gwüß nüd leer!

I wüßti ebe scho ungfähr, was d'Muetter würdi freue:

En Milchhafe, en neue —

der alt hät drum de Zolgggen ab — das wär doch gwüß e schöni Gab!

Chrischtchindli: 's ischt ämel au uf-ztrybe!

I will mer's grad ufschrybe.

So, nimm dys Holz jetz weidli uuf, leg au no die paar Päckli druuf!

Seppli: Und 's ander tuesch du trääge?

Chrischtchindli: So gö mereuser Wääge!

Seppli: Wär doch de Heiwäg nüd so lang!

Chrischtchindli: Dä macht me churz mit Sing und Sang!

Seppli: Ich cha drum bloß so möne.

Chrischtchindli: So zeig, ob's nüd wott töne!

(Sie singed zämme «Ihr Kinderlein kommet» und gönd use)

Am Weihnachtsweg

Ein kleines Spiel von *Josef Reinhart*

Personen:

Das Christkind

Ein Knabe

Knecht Ruprecht

Ein Mädchen

Es ist Weihnachtsabend.

Das Christkind und Knecht Ruprecht auf ihrem Gange durch die Stadt an einer Straßenecke.

Das Christkind

(weiß gekleidet, winkt dem nachkommenden Knecht Ruprecht):

Knecht Ruprecht, komm, was läßt Du mich nur warten? (lauter)

Knecht Ruprecht! — Knecht! — Ich warte hier. — So komm!

Knecht Ruprecht (brummt aus der Ferne):

Mir nicht mehr drum, mir bald zu dumm, das Reisen!

(Erscheint müde, unwirsch mit dem Sack, setzt sich auf eine Bank):

Der Reise satt und müd und matt. Genug!

(Steht auf und will das Christkind zurückhalten)

Die Menschenwelt! ich hab' sie satt bekommen! Ach, mit den schönen Gaben, bunt und süß, ist schad dafür! Wie haben unsere Engel beim Sternenlicht daran gesägt, geklebt, gemalt, die Äuglein rot, die Händchen krumm! 's ist schad für Müh und Arbeit. Diese Menschen verdienen nicht, beschenkt zu sein; denn ärger und ärger wird's bei Gott mit jedem Jahr.

Christkind: Puh, alter Brummbär, nein, es ist zum Fürchten!

Wie sauer siehst Du drein, wie bist Du alt!

(Ihn schalkhaft streichelnd)

Sei gut, leg ab die Wolkenwetterbrille
und nimm ein Schäumchen Jugendschein von
mir.

(Es schwingt mutwillig den Goldflor über ihn)

Daß Dir die Augen heitre Bilder zeigen!

Ruprecht (unwillig abwehrend):

Laß sein, zum Scherz bin ich heut nicht ge-
launt,
möcht', statt zu schenken, lieber Ruten
schwenken,

(macht drohende Bewegung mit der Rute)

ob dem Geschlecht, das einst so viel versprach
und nun dem lieben Herrgott, unserm Meister,
alltäglich Kummerfalten wachsen läßt.

Genug! Es juckt — ich könnte mich ver-
gessen —,

drum lieber fort, zum Erdental hinaus!

(aufstehend)

Und heim in Herrgotts Himmelshaus ge-
fahren!

Christkind (gütig):

Knecht Ruprecht, hör, ich sag' es Dir im Ernst:
Bleib hier, komm mit und trage Deine Sachen
mit mir von Haus zu Haus, von Herz zu Herz.
Du weißt, was würde Himmelvater sagen?
Er würde böse und schaute finster drein
und würd' die Himmelslampe dunkel schrau-
ben,

daß 's am Silvester kohlenfinster wär'.

Was siehst Du denn nur Schlechtes an den
Menschen?

Mir glimmt vom trübsten Lämpchen Goldes-
glanz.

Ruprecht (kalt):

Red nicht davon, ich hab' nun viel erfahren
zu Stadt und Land, wie hab' ich lang gesucht
nach Seelen, wie vom Herrgott sie empfangen,
nach Herzen, wie vom Himmel sie geerbt!

Ach, lieber Herrgott, zünd mir mit den
Sternen!

Ich finde nichts als Eis und kalten Stein!

Christkind (vorwurfsvoll):

Ach Du, wem selbst das warme Herz er-
loschen,
dem zeigt sich kühl wie Stein der wärmste
Mensch.

Ruprecht (drohend):

Du kommst mir recht mit Deinem Kinder-
glauben,

hast Du gesehn der Menschen Haß und Zwist?
Wie sie sich neiden, vor die Sonne stehen,
wie keiner mehr des andern Auge traut.

Wie alle nur für eigne Taschen schauen?

«Recht viel in Sack, und bindet rasch ihn zu!»

Und geht's dem einen wohl, gibt's schiefe Augen
und Blicke, scharf wie spitzer Geißelhieb!

Christkind (abwehrend):

Hör auf, es wird mir schwarz vor meinen
Augen!

Ich fürchte mich, ich sehn' mich selber bald
ins Himmelsland, wo auf den weißen Wegen
lichtweiße Engel uns mit heitrem Blick
begegnen und mit blauen Blumenaugen
uns Freude bringen, sel'ges Friedensglück.

Ruprecht: So hilf mir auf, wir wollen mit den
Sachen

jetzt himmelwärts und warten hundert Jahr,
bis Menschen kommen, die uns Freude machen.

(Es kommen zwei Kinder, ein Knabe und ein etwas
kleineres Mädchen, um die Ecke; der Knabe trägt ein
kleines Bäumchen, das Mädchen ein Körbchen mit
Weihnachtsgaben; die Kinder sind mit Tüchern oder
Pelzmützen ver mummt.)

Mädchen (fährt beim Anblick Ruprechts zurück hinter
den Knaben):

Nein, ach der finstre Mann mit seinen Augen!

Christkind (zu Ruprecht, betont):

Nun hörst Du? Gar zum Fürchten siehst Du
aus!

Ruprecht: Bei Gott! Ich hab' doch keines noch
gefressen!

Knabe: Komm, Lenchen! Fürcht Dich nicht,
ich glaube fast, es ist — —

Mädchen (freudig):

Das Christkind! Schau, wie's heiter lugt!

Ruprecht (brummig):

Wohin so spät? Wo läuft Ihr auf der Gasse?

Mädchen (kehrt sich erschreckt zurück, zum Bruder
flüchtend).

Christkind:

Wein nicht, mein Kind! Der Mann meint's
nicht so böse!

Knabe: Wir wollen noch zu unsrer Wäscherin,
die Mutter hat's gesagt — weil's Christfest ist.

Mädchen: Die Wäscherin ist krank, allein zu
Hause,

und niemand macht ihr heuer einen Baum.

Knabe: Sie kam sonst alle Monat zu der
Wäsche — —

Ruprecht (ungeduldig mit den Füßen):

Mach kurz mit Deiner Wäsche! sonst ge-
friert 's.

Knabe und Mädchen (wenden sich vor Furcht ab).

Christkind (näher):

Red nur! Er meint's nicht böse; er macht nur
Spaß!

Mädchen

(scheu, aber vertrauensvoll zum Christkind):

Er hat's so in den Augen!

Christkind (zu Ruprecht, bedeutungsvoll):

Hörst Du jetzt!

Ruprecht (die Rute zu Boden werfend):

Die Menschen und das Wetter machen böse.

Christkind (gütig zum Knaben):

Erzähle jetzt!

Knabe (sich wieder ein Herz fassend):

Die Wäscherin, sie kam

sonst jeden Monat einmal bis zum letzten —

Mädchen (auch ermutigt und wichtig einfallend):

Sie konnte singen noch, fast gar so schön
als wie die Mutter.

Knabe (es zurückdrängend):

Nein, so laß mich reden!

Jetzt ist sie krank, die Mutter sagt, sie habe
zu viel geschafft und hab' dazu gehungert
für ihren Sohn, der ist seit Jahr und Tag
schon krank im Oberland.

Ruprecht (brummig): Wo ist der Herr?

Mädchen: Im Oberland!

Knabe: Die Sonne muß ihm heilen
die schwache Brust, die Mutter schafft und
schafft
fast Tag und Nacht für ihn, jetzt ist sie krank.

Ruprecht

(schnäuzt sich geräuschvoll mit rotem Tuche).

Christkind: Die arme Frau! Wie muß sie trau-
rig leiden!

Knabe: Das glaub' ich nicht!

Mädchen (lachend): Sie machte immer Spaß!

Knabe: Sie war fast immer froh und mochte
singen.

Ruprecht (aufhorchend, kopfschüttelnd):

Noch singen! (bitter lachend)

Nun, die Not vergißt sich auch!

Christkind (bedeutungsvoll zu Ruprecht):

Noch singen! Hörst Du: *Singen!* — Nichts
von Fluchen!

Knabe: Ja, wenn sie Wäsche hing, es ging der
Wind

im Garten, blähte auf die weißen Tücher,
dann brachten wir die Klämmerchen ihr hin.

Mädchen: Da hat sie uns gelehrt so lustige
Liedchen.

Christkind (ermunternd):

Kannst Du noch eins?

Knabe: Es kann's, wenn ich ihm helfe!

Die Mutter hat's gesagt, wir sollen gehen
und ihr zusammen heut vor ihrer Tür
ein Liedlein singen und dies Bäumlein
bringen.

Mädchen: Und Sachen, gute, Chröömli,

(zum Christkind) willst Du eins?

Christkind: Ich dank' Dir, lieber möcht' ich
etwas hören.

Ruprecht (sucht etwas in seinem Sack).

Knabe: Das Weihnachtslied?

(Scheu gegen Ruprecht, zögernd):

Ja, wenn der Herr erlaubt — —

Mädchen (mutiger zum Christkind):

Er macht — ich mein — jetzt fast schon
liebre Augen.

Ruprecht: So singt! Doch macht! Es ist mein-
eidig kalt.

(Sie räuspert sich, stimmen laut an und singen ein
altes Weihnachtslied.)

Ruprecht (sich nochmals schnäuzend).

Christkind (nach Beendigung des kurzen Liedes ihn
lange anschend):

Knecht Ruprecht, hast gehört? Das sind nun
Menschen?

Ruprecht (sich gemächlich und auch brummig gebend):

Wär's nicht so kalt, bei Gott, es würd' mir
warm

ums Herz! Nun kommt,

(Rührung durch Rauheit verbergend)

wenn ihr mich nicht mehr fürchtet.

(Sie anfahrend, ihnen Gaben aus dem Sack aus-
teilend.)

Ich bin nicht so! Ich mein' es gut! Nur muß
man sein darnach — sonst brauch' ich halt
die Rute!

Christkind:

So nehmt, ihr Kinder, bringt's der Frau zum
Gruße.

Kinder (freudig):

Wir danken schön!

Knabe (jauchzend):

Juhu, so viel zum Bringen!

Mädchen: Jetzt wird vor Freude sie gewiß ge-
sund!

Beide (fröhlich nickend, Knickse machend, ab).

Ruprecht (schaut ihnen lange nach).

Christkind (lächelnd, lange den Knecht Ruprecht
betrachtend, mit Betonung):

Knecht Ruprecht, nun?

Ruprecht: He, nun bei Gott, ich friere!

Gäb's nicht für eine Himmelsofenbank.

Die Füße kalt —, das Herz ist warm geworden!

Christkind (fröhlich):

Gelt, Ruprecht, böser Brummer, das tat gut!

Ruprecht (den Sack aufnehmend, immer nickend):

Ein solches Maienstöcklein, das gibt Mut. —
So komm! Wir wollen wieder andre suchen.

Christkind (warm und eindringlich, froh):

Und Freude spenden.

(Schalkhaft drohend zu Ruprecht.)

Aber — — nicht mehr fluchen!

Ruprecht (brummend mit dem Sack ab, Christkind
treibt ihn schalkhaft vorwärts).

55-4

Der Hailig Obe

Jetzt isch der Hailig Obe ko.

Der Wiehnachtsbaum strahlt häll und froh
und syni Kerzli schyne
tief, tief in d'Härze yne.

Die ganz Familie stohd dervor
und singt jetzt frisch und froh im Chor
vom Christkind und der Hailige Nacht,
wo alli Mensche glicklig macht.

I dänk an all die vyle Lyt,
wo d'Wiehnacht fyre jetz zur Zyt.
Und tausig Kerzli schyne
tief, tief in d'Härze yne.

Alice Vischer